



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

592 (20.12.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-319520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-319520)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Einsender 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 24. 42 pro Quartal.
Einzelnummer 3 Pf.

Inserate:

Die Colonien-Beile . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 592.

Montag, 20. Dezember 1909.

(Abendblatt.)

Bedientenfressen.

(Von unserem Berliner Bureau.)

■ Berlin, 18. Dez.

Als Graf Potjomkin gegangen war, schossen die Apaten und die ganze Scharfmascheppe Viktor. Als man dann aber hinterher wieder im Reichstage beisammen war, hielten alle Parteien für ihre Pflicht, des amtl. Abgeschiedenen — die Einen in herzlicher Wärme, die Anderen mit kühlem Respekt — zu gedenken. Das waren zwar nur drei Handvoll Erde in das Grab; aber es war doch etwas. Dem Fürsten Wilow sind auch nicht einmal diese ein wenig frostigen Ehren gesendet worden. Die Linke hatte ihren Dank für den Zutretenden schon im Juli zum Ausdruck gebracht; Rechte und Zentrum indes hielten es nicht für nötig, das jetzt nachzuholen. Fürst Wilow ist für sie gewesen und erledigt; verdorben und gestorben. Um so empfindlicher bemühen sie sich dafür, beim neuen Herrn sich nun anzukuscheln. Das ist — rein menschlich betrachtet — etwas höchst lobenswertes. Etwas, wogegen Anstandsgefühl und gesundes Empfinden sich unwillkürlich empören. Und gerade, wer dem vierten Kanzler Zeit seines Amtes kritisch gegenüberstand, hat, wird ein Recht haben, darüber zu urteilen. Wer hat den Fürsten Wilow denn ohne Unterlass in Weibensdickichten gehüllt und ihn fortwährend umhüllt? Zuerst die Rechte und das Zentrum; hernach die Linke allein. Beide — wie wir gern einräumen — mit durchaus zureichendem Grunde. Denn solange er lebte und bei Kräften war, gehörte der Prinz Franz Maria Kisi von Krenberg zu den Intimsten des Kaiserlichen Hofes. Und wenn wieder einmal politisches Wetter gemacht werden sollte, stülpte sich Herr Peter Spahn seinen Jagdbrevier auf und ging zu verhaunter Zweisprache ins Kanzlerpalais. Derselbe Herr Spahn, der unter dem vierten Kanzler — und vermutlich nicht nur um seiner jüdischen Qualitäten willen — Oberlandesgerichtspräsident geworden war und dessen Sohn man — wahrscheinlich auch nicht bloß ob seiner wissenschaftlichen Meriten — extra ordinem zum Ordinarius erhobt hatte. Nun ist Herr Peter Spahn zwar jetzt zur Beise des allernachsten Kurfürsten Friedrich Wilhelm geworden und der Zeitpunkt, da ihn die Exzellenz erreicht, ist an den Fingern einer Hand abzuzählen. Das löst die Tatsache doch nicht aus, daß es dem Zentrum unter dem Wilowkurs lange, lange Jahre erfreulich gut gegangen ist. Und nun gar die Rechte! Wer ist Jahr für Jahr, als ob es dabei um den königlichen Dienst ginge, zu dem Heilmahl der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gepilgert und hat sich dort bei denen, die ihm innerlich keineswegs logen, populär zu machen versucht? Fürst Wilow. Wenn ist es auch im Traum nicht eingefallen, jemals andere Interessentenorganisationen in gleicher Weise auszuzeichnen? Derselbe Fürst Wilow. Wer hat sich den agrarischen Vorkursen gewinnst und wenn schon er um die Details, die in seine Socken waren, sich nicht gekümmert hatte, seine ganze Autorität und seine amtlichen und außeramtlichen Einflüsse für die neuen, den Agrariern zum mindesten nicht abgünstigen Handelsverträge eingesetzt? Immer und immer wieder: Fürst Wilow. Und schließlich, wenn er auch dabei dem Zug des eigenen Derrns folgte; auch die Ausschüttung des Grafen

Potjomkin ist am Ende doch ein den Agrariern wohlgefälliges Werk gewesen. Ueber alle diese Dinge haben sie auch zu ihrer Zeit freudig mit viel schönen Worten quittiert. Nun auf einmal soll das alles ausgelöscht sein, als wäre es nie gewesen. Soll alles nicht mehr wahr sein, was gegen Widerstände und Ausstellungen von links Rechte und Zentrum durch viele Jahre am Fürsten Wilow gepriesen haben. Nun kann man so sagen: der ist in Feindschaft mit ihnen aus dem Amte geschieden und Dankbarkeit hat im allgemeinen im politischen Leben keine Statt. Von: mit einigen Einschränkungen mag man das gelten lassen. Aber was wir jetzt an Konservativen und Zentrumspolitikern, an der agrarischen und kirchlichen Presse erleben, ist doch etwas anderes. Das ist die feindselige Haltung der Weltführer in ein System gebracht; kein offener christlicher Kampf mehr, den ihnen niemand verübeln würde. Man mußte doch nur daraufhin die Presse dieser Parteien; wie keine Gelegenheit ungenutzt bleibt, ohne dem vierten Kanzler noch nachträglich zu beschuldigen, daß er alle Dinge nur scherzhaft behandelt und bei aller Munterkeit je und je der Tiefe, des Ernstes und der rechten Erfassung der Materie ermangelte habe. Dabei natürlich nie unterlassen wird, demgegenüber den neuen Kanzler als Muster eindringender Arbeit gebührend herauszustellen. Wenn aber in früheren Jahren liberale Blätter zuweilen ähnliche Bedenken gegen die Wilowische Verordnungen hervorzuheben wagten, tauchten die nämlichen Bedenken aus allen Poren sittlicher Entrüstung. Das ist das Unmoralische an diesem Treiben; das recht eigentlich Unwürdige. Zugleich auch das, woraus der im Moment gebietende Herr bei Zeiten sich eine Lehre entnehmen mag. Im schwarzen Afrika soll es Bedenken geben, die ihren Gehör liehrend streicheln und sich im Staube vor ihnen wälzen, wenn sie glauben, daß er ihnen zu Willen gewesen ist. Und dieselbe arme Polypuppe ohne Spur von Pietät und sentimentalem Gernern jämmerlich verprügeln, wenn die Dinge wider ihr Erwarten ausfallen. Unsere Konservativen und Zentrumsmänner sind gewiß von unbefristeter Christlichkeit. Aber in ihrem Verkehr mit Staatsmännern haben sie allerhand mit diesen Feilschern in der dorfischen Afrika gemein. Auch Herr von Bethmann-Hollweg wird das zu seiner Zeit schon erfahren.

Politische Uebersicht.

■ Mannheim, 20. Dezember 1909.

Das Zeremoniell bei der Reichstagsöffnung.

Der Abgeordnete Schrader hatte bei der Staatsberatung die Frage angeregt, ob der Kaiser künftig nicht richtiger den Reichstag im Reichstagsgebäude und nicht im königlichen Schloß eröffnen solle. Konservativ Blätter beschäftigen sich in fast tragischer Weise mit dieser Angelegenheit und geben der Ansicht Ausdruck, daß es sich dabei nicht um eine Frage der Etikette, sondern um eine ernste Frage des Verfassungslebens handelt. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ wäre eine Reichstagsöffnung im Reichstag selbst ein höchstbedeutendes Zeichen für eine entsprechende Verfassung der politischen Rechts- und Machtverhältnisse, und die „Kreuzzeitung“ meint

logar, daß es an dem Tage, wo der König von Preußen als deutscher Kaiser sich dazu entschloß, wenn auch mit noch so glänzendem militärischen Gepränge in das Parlament zu kommen, es mit der jetzigen Stellung des preussischen Königtums vorbei sein würde. Gegen diese konservative Anschauungen wendet sich die „Köln. Ztg.“ mit folgenden starken Gründen:

Das sind Ueberhebungen, die durch ihren Mangel an Maßnahme komisch wirken. Es ist nicht abzusehen, was die Krone dadurch verlieren würde, wenn das Reichsoberhaupt die Eröffnung im Reichstag selbst vornähme. Sowie sich überlegen läßt, ist nicht nur im englischen Parlament, wo das Erscheinen des Königs an den aller höchsten Stellen erinnert, die Bewilligung der Geldmittel nachzugehen, sondern in fast allen monarchischen Ländern das Erscheinen des Staatsoberhauptes am Anfang oder am Schluss eines Parlaments oder einer Tagung üblich, es wird mit einer Feierlichkeit umgeben, welche die Bedeutung der Krone ganz besonders hervorhebt. Nur in Republiken wie in Frankreich und den Vereinigten Staaten vollzieht sich der Verkehr zwischen dem Präsidenten und den Kammern in aller Unauffälligkeit mittels Boten, weil man eben dem Präsidenten eine solche Ehrung nicht zukommen lassen will. Wer die Vorgänge in den anderen Ländern beobachtet, wird gerade finden, daß durch die in Preußen bei Eröffnung des vereinigten Landtages, dann von Wilhelm I. bei Eröffnung des ersten deutschen Reichstages gewählte und feierlich willkommen geheißen, die Thronrede im königlichen Schloß abgehalten, die Feier zu einer Hoffenfeierlichkeit herabfällt, die sonstigen unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich geht. Anstatt diese die Bevölkerung ausschließende Form beizubehalten, sollte man sich dahin verständigen, daß der Kaiser vor aller Welt im Reichstag erscheine. Die Bedeutung der Krone würde durch die feierliche und öffentliche Vollziehung der wichtigsten Staatshandlung nicht verlieren, sondern nur gewinnen. Kein Mensch und am allerwenigsten wohl der Kgl. Schreiber, wird denn auch ernsthaft daran denken, das Ansehen der Krone dadurch zu untergraben, daß die Parlamentsöffnung im Reichstag stattfindet. Es besteht doch kein Gegensatz zwischen Krone und Parlament, der diese Sache zu einer Streitfrage machen könnte, vielmehr würde die Krone, indem sie auf den Wunsch nicht nur des Kgl. Schrader, sondern weiter Volksstimm einging, dem Reichstag ein Entgegenkommen zeigen, das dankbar anerkannt werden würde. Wie oft haben in anderen Ländern, und nicht am wenigsten in England, die Träger der Krone den Mitgliedern des Parlaments Entgegenkommen gezeigt. Man wird sich erinnern, daß bei den Reichstagsfeierlichkeiten für Eduard VII. das Unterhaus infolge des Hochwasserfalls etwas an die Wand gedrückt worden war. Der König, der wohl zu schätzen weiß, was ein Gefallen in der parlamentarischen Sache bedeutet, nahm sofort die Gelegenheit wahr, um die Mitglieder des Unterhauses durch ein Gartenfest zu ehren. Wenn die Krone auf diese Weise die leitenden Kräfte des Staatslebens in guter Laune erhält, kann sie nur ihren Einfluss vergrößern; es kommen immer Gelegenheiten, wo sich das geltend macht und wo ein gutes Verhältnis zwischen Krone und Volksvertretung der Nation zum Vorteil gereicht.

Der Kanzler und Elsaß-Lothringen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zur Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg über Elsaß-Lothringen: „Die deutsche Nation verdankt die schließliche Erfüllung ihres Drängens zur politischen Einigung auch der gesunden Grundlage eines gemeinsamen Stammesbewußtseins, gegen das die Widerheiten nichtdeutlicher Abkunft in einigen Grenzstrichen niemals gefordert in die Magdala fallen sollen und dürfen. Verjuden, die nach dieser Richtung zielen, ist allezeit entgegengetreten worden, und so wird es bleiben. Wohl aber gehört es zu den wohlthunenden Eigenschaften des Deutschen

Naturwissenschaftliche Bücherschau.

(Schluß.)

Von dem Verfasser des Buches „Die tierische Seele“, das bereits eine Auflage von 4000 Exemplaren erreicht hat, ist ein Werk erschienen, das sich ausschließlich mit der Insektenpsychologie beschäftigt. Prof. August Kowalewsky hat sich auf diesem Gebiete durch sehr zahlreiche Forschungen große Verdienste erworben; seine Beobachtungen mit Ausnahme der letzten Vorzüge über die psychischen Fähigkeiten der Insekten sind jedoch einem weiteren Fortschritt unbekannt geblieben. Das nunmehr erscheinende Buch: „Die tierische Seele“ wird diesem Mangel abhelfen, indem es alle die experimentellen und kritischen Studien zur Insektenpsychologie zusammenfaßt, die Kowalewsky mehr als 20 Jahren getrieben hat. Ein Teil dieser experimentellen Studien wurde bereits 1875 in den Mitteilungen des Naturhistorischen Vereins publiziert, 1880 in erweiterteter Form im „Revue Zoologique russe“, 1900 in in überarbeiteter Form in den „Nouveaux Annales de Biologie generale“. Da aber alle drei Zeitschriften sehr bald eingegangen, blieben diese Publikationen unvollständig, bis im Jahre 1908 die einzelnen Studien in englischer Uebersetzung als Buch unter dem Titel: „The senses of insects“ herausgegeben wurden. Frau Maria Simon hat vor diesem Buch eine deutsche Uebersetzung geliefert, die vom Verfasser revidiert und zum Teil ergänzt unter dem obengenannten Titel auf den Buchmarkt gebracht wurde. Der Zweck der hier gesammelten Studien ist in erster Linie, durch genaue Untersuchung der Sinnesempfindungen der Insekten und ihrer geistigen Verwertung durch das Gehirn dem ganzen Problem der Insektenpsychologie näher zu kommen und von dem Sinnesleben der Insekten aus in ihr geistiges Seelenleben einzudringen. In fünf Kapiteln vereinigt der Verfasser seine Experimente über den Gehörssinn der Insekten, besonders der Ameisen, in zwei weiteren Kapiteln die Experimente über den Geruch, Geschmack, Hörsinn und Tastsinn, in späteren Kapiteln die Experimente über die Orientierung im Raum und über die Willensfähigkeit der Insekten, über ihr Erleben und Reizgedächtnis. Besonders hervorzuheben sind auch die allgemeinen Betrachtungen über die Sinne und über ihre Beziehungen zu den geistigen Fähigkeiten

der Insekten (7. Kap.) und die in der englischen Ausgabe nicht enthaltene Kritik neuerer Arbeiten (8. Kap.). Von diesen Zeituntersuchungen geht dann Kowalewsky im letzten (12.) Kapitel zur Beantwortung allgemeiner Fragen, wie der Vererbung der vergleichenden Psychologie und der Vererbung der monistischen Identitätstheorie über. In seinen Einzelstudien sucht Kowalewsky nachzuweisen, daß die Insekten in der Darstellung der gleichen Reize empfinden wie der Mensch, und daß ihre durch andere Reize ausgelösten Empfindungen von den menschlichen nicht fundamental verschieden sind. Welches Augenmerk wie auf das Sinnesleben der Insekten richtet er aber auch auf ihre Psychologie. Die Mitteilungen über die Eigenartlichkeit des Gedächtnisses der Insekten, über die Assoziationen ihrer Sinneserinnerungen, über ihre rasche Bildung von Gewohnheiten und ihr Fortleben sind äußerst lehrreich und anziehend. Es ist möglich, die Natur der Insektenseele allmählich bis zu einem gewissen Grade zu verstehen. Kowalewsky lehnt die Schlussfolgerungen ab, die Reize aus seinen Experimenten zieht und woraus er eine Art von mechanischer, vergleichender Psychologie konstruiert, wie auch diejenigen von Wasmann, in denen dieser einen Dualismus zwischen der menschlichen Seele und der des Tieres konstruiert, und hält eine vergleichende Psychologie, die ihn zur Anerkennung der psychophysischen Identitätstheorie führt, für durchaus am Platze. Vergleichend psychologisch beleuchtet und verstanden vertritt die Insektenpsychologie noch eine überreiche Gattung.

Von Geh. Rat Prof. Dr. Max Rubner, dem Nachfolger von Du Bois-Reymond und Engelmann auf dem Lehrstuhl für Physiologie an der Berliner Universität, liegt ein neues Werk vor, das den Titel „Kraft und Stoff im Haushalt der Natur“ trägt. Es wird hier die Frage nach der Verwertung von Materie und Energie (Kraft und Stoff) im Haushalt des Lebens aufgeworfen und der Beweis dafür zu führen gesucht, daß wir hier einer Entwicklungsgeschichte der lebenden Substanz, der Grundmaterie — alles Lebens organisieren. Und den Beobachtungen der Lebenserscheinungen der Organismen werden Schicksale gezogen hinsichtlich der inneren Vorgänge in den Zellen. Diese Schicksale basieren aber stets auf äußeren Unterlagen, die durch direkte Beobachtung oder durch Experiment gewonnen sind. Auf das Gebiet reiner Spekulation soll nun gegeben, welche der Verfasser wohl von sich. So kann er natürlich auch keine Antwort auf die Frage geben, wie denn der Anfang gemein ist, von dem man die Entwicklung zu rechnen habe. Die Formel des Lebens

kennen wir nicht, auch wir müssen zunächst noch das Lebende durch seine Reaktionen charakterisieren, nur das unter diesen Reaktionen biologische Erscheinungen zu begreifen. Immerhin läßt die biologischen Eigenschaften der lebenden Substanz herausfinden, welche die gemeinsamen Grundlagen und die Vorbedingungen sind, die allgemeinen Voraussetzungen des Lebens sind, und gibt dann noch eine Schilderung des Überganges des individuellen Lebens. Im einzelnen die Bedeutung des Lebens und die Bedeutung des Lebens wird zu weit führen und die Grenzen unserer kurzen Besprechung überschreiten. Es wird genügen, die einzelnen Kapitelüberschriften anzuführen, welche lauten: 1. Physiologie und Naturwissenschaft, 2. Niedergang der Lehre von der Lebenskraft, 3. Das Gesetz der Erhaltung der Kraft im Organismus, 4. Die Beziehungen von Materie und Energie zur lebenden Substanz, 5. Die Ernährung als Neuerung aktiven Lebens und die materielle Funktion der lebenden Substanz, 6. Hydrolyse und die materielle Funktion der lebenden Substanz, 7. Die Atmung und die materielle Funktion der lebenden Substanz, 8. Funktionelle Assimilationen, 9. Energie und fermentative Vorgänge, 10. Die Assimilationstheorie des Energieverbrauchs, 11. Materielle und energetische Prozesse beim Wachstum, 12. Das energetische Gesetz der Verwertung des Wachstums und des Lebensdauer, 13. Beziehungen dieser Gesetze zu den Lebenserscheinungen im Allgemeinen, 14. Schlussfolgerungen. Das Buch ist trotz der Fülle des hier behandelten Problems in einem klaren und verständlichen Deutsch, frei von überflüssigen Fremdwörtern, geschrieben, eine Leistung, die recht vielen unter deutschen Gelehrten noch mehr zu erheben ist zu sein scheint. Aus seiner Weltanschauung macht Rubner kein Geheimnis; viele Stellen seines Buches, ja ganze Kapitel dürfen als wissenschaftliches Glaubensbekenntnis angesehen werden, so seine Ausführungen über Philosophie und Naturwissenschaft und über den Niedergang der Lehre von der Lebenskraft. Rubner lehrt indessen auf die letzten Dinge ein: Agnostizismus, keineswegs ein den Fortschritt hemmendes Ignorantentum. Er ist weder Materialist noch Dualist, er hält sich einem geläuterten Skeptizismus, kein wissenschaftlicher Standpunkt wird an seinen durch seine eigenen Worte gekennzeichnet, die er am Ende des 2. Kapitels sagt: „In der Fortschritt müssen wir auf dem Boden bleiben, der durch wissenschaftliche Arbeit errungen ist; wir haben bis jetzt keinen Grund zur Annahme, daß neben den Eigenschaften von Kraft und Stoff andere Voraussetzungen in unseren biologischen Untersuchungen gemacht werden müssen; der ungelöste Rest unserer Erkenntnis, namentlich auf dem Gebiete der Sinne, darf uns nicht immer wieder dazu führen, Doppeldeutigkeiten, die mit aller sorgfältigen Erläuterung im Widerspruch stehen, in die Betrachtung einzuführen. Sohin unser Wissen heute noch nicht reicht, dahin werden

*) Dr. August Kowalewsky. Die tierische Seele. Eine Sammlung von experimentellen und kritischen Studien über Insektenpsychologie. Deutsch von Maria Simon. 48 S. Berlin von Ernst Reinhardt, München. Preis 4.70, geb. 5.50.

*) Max Rubner, Kraft und Stoff im Haushalt der Natur. Leipzig. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H. 181 S. 4.50, geb. 7.50.

Kraftgefühl, daß es sich nicht scheut, der bodenständigen Art und der hierdurch bedingten Entwicklung einzelner Volksteile jede vernünftige Konzession zu machen, die mit dem Heil des ganzen noch verträglich erscheint. Nach dieser Richtung bewegten sich die Ausführungen des Reichskanzlers. Er wies die Elb-Lotharinger darauf hin, daß ihr eigenes Interesse ihnen gebiete, die Agitation zugunsten verfallener Verfassungen von sich fern zu halten, denn damit könne gleichsam selbsttätig eine Schranke empor, durch die das Land von der Gewährung einer Autonomie getrennt bleibe, während doch an unteren maßgebenden Stellen eine unbefangene Würdigung der berechtigten Eigenart Elb-Lotharingens herrsche, die da in keiner Weise angelastet, sondern eines Tages auch politisch ausgebaut werden soll. Allerdings muß man dort die Verhinderung vermeiden, daß die Gewährung sich etwa abtropfen ließe. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wies auf den hier einzig richtigen Weg hin, nämlich, alle Uebertreibung beiseite schiebend, den inneren Frieden nachhaltig zu befestigen. Er werde dem Wunsche der Elb-Lotharinger die Erfüllung zeitigen.

Zum sozialdemokratischen Zolltarifantrag.

Die Korrespondenz des Deutschen Bauernbundes schreibt: Nach der deutschen Reichstatistik sind geerntet worden:

	1909	1908
Weizen	3.755.747 Z.	3.767.767 Z.
Roggen	11.384.415 Z.	10.736.847 Z.

Brottgetreide 15.104.162 Z. 14.504.614 Z.

Trotz der Auswinterung des Weizens ist also die Gesamtmenge des von der deutschen Landwirtschaft produzierten Brotgetreides noch um rund 600.000 Tonnen größer als im Jahr 1908. Wenn nun nach allgemeiner Annahme (Engels, *Lebens*) 180—190 Kilogramm Brottorn den rationellen Bedarf eines Menschen betragen, so ist auch in diesem Jahre weit über den Brottornbedarf des deutschen Volkes hinaus produziert worden, so daß noch ein großer Ueberschuß zu Futterungs- und Brennwecken dienen kann.

Die Brotgetreidepreise gestalteten sich in den letzten Jahren folgendermaßen: Im Berliner Markt wurden bezahlt für den Doppelzentner:

	1906	1907	1908
Weizen	17,96 M.	20,63 M.	21,12 M.
Roggen	16,06 M.	19,32 M.	18,65 M.

Die Durchschnittspreise für 1909 lassen sich selbstverständlich noch nicht angeben. Augenblicklich kostet der Doppelzentner Weizen am Berliner Markt 21,8 bis 22,0 M. Roggen 16,1 bis 16,3 Mark.

Ein jetzt von den Sozialdemokraten eingebrachter Antrag bezweckt nun eine Milderung des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 in der Weise, daß u. a. die Brottornzölle vom Bundesrat aufgehoben werden sollen, sobald nach den amtlichen Notierungen an der Berliner Börse der Verkaufspreis für Weizen 21,5 und für Roggen 16,5 Mark für den Doppelzentner übersteigt. Der Weizen hat also augenblicklich eben diese Grenze überschritten, der Roggen steht noch um 20—40 Pfg. darunter. Es liegt also augenblicklich zu einem derartigen Antrag gar keine Veranlassung vor — abgesehen von dem agitationsförmigen Stoffbedürfnis der Genossen. Außerdem lehnen die Erfahrungen, die Frankreich mit der Aufhebung der Getreidezölle zu Zeiten der Deuerung gemacht hat, daß die Aufhebung in solchen Zeiten keineswegs ein Sinken der Preise zur Folge hat.

Deutsches Reich.

— Staatsbürgerliche Jugendberziehung. In der vor einigen Tagen zu Berlin abgehaltenen Vorstandssitzung der Gemeindeforschungsgesellschaft konnte der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Kellner, in keinem Gesprächsbericht die erfreuliche Tatsache feststellen, daß die Frage der staatsbürgerlichen Jugendberziehung, für welche die Gesellschaft seit vielen Jahren Propaganda gemacht, mehr und mehr von allen politischen Parteien in ihrer Bedeutung erkannt wird und daß der Abgeordnete Baffermann in seiner Kölner Programmsprache noch neuerdings auf die Notwendigkeit der Volkserziehung hingewiesen hat. Das zunehmende Interesse für diese für andere Fragen, welche zum Aktionsprogramm der Gesellschaft gehören, hat der letzteren auch im Jahre 1909 zahlreiche neue Mitglieder zugeführt und die öffentliche Meinung hat durch die Presse sich demgegenüber freundlich zu den Maßnahmen und Veröffentlichungen der Gesellschaft gestellt. Insbesondere hat die Rundschau, welche der Vorsitzende im Namen der G. G. unter

sehr es auch mit Gewalt nicht fahren können. Die Menschheit hat Zeit, die Erkenntnis abzuwarten.

In die physio-biologische Bewegung der Gegenwart fallen zwei Bücher ein, die Dr. Adolf Wagner, Privatdozent an der Universität Innsbruck, veröffentlicht hat. Das eine Buch: „Der neue Kurs in der Biologie“ ist bereits 1907 erschienen und bezug auf die Unterwelt folgt: Allgemeine Erörterungen zur physio-biologischen Auffassung der Lamarck'schen Entwicklungslehre. „Der neue Kurs“ vertritt Wagner die Erkenntnis des im Sinne moderner Erkenntnis vertretten aktiven Entwicklungsprinzips Lamarck's in rein biologischer, physio-biologischer und erkenntnis-theoretischer Beziehung, bedingt vor allem durch das Streben nach Verständigung des Individuums, die aus der eigenen Erfahrung zu unabweisbar fester physischer Realität aus für das Naturgesetz an treten. Die physische Realität ist als allgemeiner Faktor des Naturgeschehens zur Anerkennung gebracht worden. Es bedeutet die Verwirklichung einer Abwendung vom Darwinismus, von der mechanistischen Theorie und eine Rückkehr zum Lamarckismus und Qualismus, mündig gemacht durch eine Modernisierung des Lamarck'schen Prinzip, das sich nun fast in physio-biologischer Richtung orientiert. Der Autor zur heutigen physio-biologischen Bewegung gab Prof. Wagner's: „Darwinismus und Lamarckismus“ einerseits, die physio-biologischen Schriften von Agassiz, Moench, Cohnmann u. a. andererseits. Die empirische Erkenntnis des Organismus war selber eine nur historische und faktisch-mechanische, der „neue Kurs“ hält dafür, daß die Wissenschaften eines organischen Lebens für unsere erfahrungsgemäße Erkenntnis nicht bloß allgemein faktisch und historisch bedingt sind, sondern auch noch in der besonderen Beziehung, daß die Teilnahme in einer mehr faktisch-mechanisch noch historisch fassbaren Wechselbeziehung zu dem Gesamtsystem stehen, indem sie so beschaffen sind und funktionieren, daß sie auf eigener Fähigkeit der Erhaltung des Gesamtsystems dienen. Die empirische Erkenntnis des Organismus erscheint hierdurch auch noch teleologisch (sinnmäßig, erhaltungsmäßig) bedingt. Wagner sucht die Einwände der Gegner, besonders der Mechaniker, zu entkräften. Die in der Erfahrung gegebene physische Realität könne ebensoviele metaphysisch genannt werden als irgend eine andere, in der Erfahrung gegebene Art gegebener Zusammenhänge im Bereiche des Naturgeschehens. Jede Reaktion eines Organismus ist nach Wagner als der Ausdruck eines durch den Umgebungsreiz hervorgerufenen physischen Erlebens anzunehmen, Reizbarkeit ist von dem subjektiven Korrelat der

dem Titel: „Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben“ (Hena, Eugen Diederichs, 2. Aufl. 1909) in den Druck gegeben hat, nach einer weite Verbreitung gefunden. Sie wird, da sie zugleich als Werkstätte und Programm gedacht ist, von der Geschäftsstelle der G. G. (Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22) auf Anfordern an Freunde der Volkserziehung kostenlos versandt.

— Wegen Verleumdung der Kriegervereine ist der Redakteur Stojewicz von der polnischen Zeitung „Vech“ in Polen zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der „Vech“ hatte anfänglich eines Stichtages des Gnesener Landwehrvereins die Teilnahme von Dembneren an der Feier, darunter die des kurz vorher von Karlsruhe nach Gnesen berufenen Dembner Sander, kampf geladelt und unter anderem geschrieben. Will der Dembner Sander, der zu höheren Zielen bestimmt sein soll, etwa dadurch, daß er bei jeder sich bietenden Gelegenheit Rücksicht auf die Deutschen nimmt, sich die Sympathien der „polnisch-katholischen“ Bevölkerung erwerben? Die Kriegervereine sind Organisationen mit ausgesprochen antikatholischem Charakter; in der Ostmark sind sie dazu noch antipolnisch.

— „Kriegervereinsterrorismus“. Die „Abshäuer-Korrespondenz“ schreibt: Der „Kriegervereinsterrorismus“ ist neuerdings zu einer ständigen Ueberschrift in einem Teile der sozialdemokratischen Blätter geworden. Dieser Mißbrauch des Wortes Terrorismus ist wieder ein bezeichnender Beweis für die irreführenden Absichten der roten Tageszeitungen. Unter Terrorismus oder Schreckensherrschaft versteht der gesunde Menschenverstand einen Zustand, bei dem Recht und Ordnung hinter Drohung und Gewaltthatigkeit zurücktreten müssen. Solche Schreckensherrschaft findet sich unter der sozialdemokratischen Arbeiterkraft vielfach. Unangenehm sind die Fälle, daß Arbeiter, welche sich weigern, den roten „freien“ Gewerkschaften beizutreten, von ihren Arbeitgebern weggeleitet und aus der Stellung vertrieben werden, daß man sie bei gemeinsamen Arbeiten nicht unterstützt, sie verpöbelt und beschimpft, sie anseht, ihre Arbeitsgeräte verfehrt oder entwendet — oder was sonst noch Beweise sozialdemokratischen Gesellschaftsgeistes sind. Und auf welche Vorgänge wenden zum Beispiel einige Berliner demokratische Blätter den Ausdruck Terrorismus an? Auf die sehr löbliche Maßnahme der Kriegervereine, jenen Mitgliedern, welche sich sozialdemokratischen Verleumdungen schuldig gemacht oder sie gefördert haben, alle Rechte der Vereinsmitglieder zu nehmen, also auf Maßnahmen, welche durch die Satzungen, denen sich die Verleumdenden vorher selbst unterworfen haben, ausdrücklich vorgehoben sind. Jeder gebiente Soldat, der einem Kriegerverein angehört, gelobt bei der Aufnahme neben der Hochhaltung soldatischen Geistes und anderer Tugenden Treue und Gehorsam zum Kaiser und Landesherren. Sozialdemokratische Reigungen schließen, wie allgemein bekannt und ausdrücklich festgelegt ist, die fernere Zugehörigkeit zu einem Krieger- oder Militärverein aus. Wer sich also sozialdemokratisch betätigt, dürfte keinem Krieger- oder Militärverein beitreten oder er müßte sofort aus ihm austreten. Wer anders handelt, handelt. Wird aber ein unwürdiges Mitglied ausgeschlossen, so darf es sich nicht beklagen, wenn es den Anspruch auf Kranken- oder Sterbegeld oder andere finanzielle Vorteile der Vereinsmitglieder verliert. Das ist nicht mehr als recht und billig, mag es auch die Sozialdemokratie „Kriegervereinsterrorismus“ nennen.

Aus anderen Zeitungen u. Zeitschriften.

Zu den zahlreichen nationalliberalen Organen, die die Einigung des Linksliberalismus wärmstens begrüßen, gesellt sich auch die jungliberale Frankfurter Wochenchrift „Die Mainbrücke“.

Wir haben an dieser Stelle schon öfters hervorgehoben, daß vom Standpunkt der nationalliberalen Partei dieser organisatorische Zusammenschluß nur zu begrüßen ist, und wir können heute, wo ein vorläufiges Parteiprogramm vorliegt, dieses nur wiederholen. Was man sich nun zur Frage der Zukunft des deutschen Liberalismus stellen, wie man will, man mag den Standpunkt vertreten, daß in absehbarer Zeit die Sammlung aller Liberalen in einer einzigen großen Partei, von Baffermann bis Bager, möglich sein wird, oder man mag diesen Gedanken für eine schöne Utopie erklären und meinen, daß immer zwischen dem Linksliberalismus und den Konservativen eine große nationalliberale Partei stehen werde und haben soll, man wird trotzdem ehestens mit der neuen deutschen freizügigen Volkspartei harmonisieren können, ihr freundschaftlich gegenüberstehen müssen. Bei allen Dingen im Interesse eines einseitigen Vorgehens der Liberalen bei Wahlen, das Baffermann unabhängig so warm befürwortete. Jetzt ist es häufig so, daß die Nationalliberalen und eine Gruppe des Linksliberalismus gewillt sind, gemeinsam

Empfindung untrennbar, die Bewusstheit kann dabei kein Kriterium für das Empfindungsorgan als solches sein. Was die einzelnen Organisationsformen hinsichtlich der physischen Realität an Verbindlichkeiten aufweisen, ist nicht mehr als etwas Prinzipielles, sondern nur als graduelle und spezifische Steigerung anzusehen. Was das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem physischen Faktor und der physischen physiologischen Reaktion anlangt, so ist von dem bewußten physischen Erlebensinhalten des Menschen bekannt, daß sie in dessen Erkenntnis den Wert einer Ursache annehmen können. Wagner leitet daraus ab, daß auch das gleiche für die physischen Faktoren niedriger, organischer Individualitäten angenommen werden müsse. Die Annahme einer allgemeinen physischen Realität, welche die Art der physisologischen Reaktion bestimmt, ist darum durchaus folgerichtig. Die hier ausgesprochene Realität ist eine autoteleologische, d. h. nicht von außen kommende, sondern im Organismus selbst gelegene, die charakterisiert ist durch die dreifache Abhängigkeitsbeziehung zwischen Reiz, Mittel und Endzustand mit Bezug auf die Selbsterhaltungsfähigkeit des Organismus.

Das zweite Buch Wagner's, die „Geschichte des Lamarckismus“, ist speziell als Einführung in die physio-biologische Bewegung der Gegenwart geschrieben. Nach dem mit der Grundgedanken der Schrift: „Der neue Kurs in der Biologie“ (früher) haben, in denen hinzugefügt wie nebenbei bemerkt, keinerlei wissenschaftliche Notwendigkeit erlitten können, können wir über den Inhalt der hier vorliegenden Geschichte des Lamarckismus den Autor selbst sprechen lassen, der das in dem äußerst temperamentsvoll geschriebenen Vorwort tut. „Vorliegende Schrift soll“, so sagt Wagner, „der Abhilfe nach dem Zweite dienen, in die heutige Lamarck'sche bzw. physio-biologische Bewegung einzuführen. Sie ist allen denen gewidmet, die sich für neue Problemstellungen auf dem Gebiete der Entwicklungslehre und Lebenskunde interessieren und in dieser Beziehung nicht schon blindlings an ein fertiges dogmatisches Gebäude glauben. Dieses Buch ist nicht für diejenigen bestimmt und in keiner Weise an diejenigen gerichtet, welche sich als Dogmatiker der mechanistischen Naturanschauung betonen. Denn leben wir in einem Zeitpunkt, in welchem der engere Darwinismus, d. h. die von Darwin zur Erklärung der Entwicklung begründete Selektionslehre, sich eine steigende Abhängigkeit von der Biologie gefallen lassen muß, wobei zugleich, in der Hauptangelegenheit, ein anderes theoretisches Gebäude zu errichten beginnt, das auf die schon von Lamarck gebotenen Grundlagen zurückgreift.“

*) Dr. Adolf Wagner, Geschichte des Lamarckismus. Frankfurt, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. 312 S. Preis 7.50 M. geb. 8.80.

vorgesehen, die andere, meist die zahlenmäßig unbedeutendere, aber Schweregezeiten macht. So ging es in Baden, wo sich Nationalliberalen und Demokraten geringschätzten auf einen Einschnitt vor den Wahlen, wäre nicht der Freisinn geblieben. Und was brachte dieser an Stimmen im ganzen Lande auf? Ein Stachel der nationalliberalen Wählerstimmen! Nach einer Bereinigung wurde eine derartige Minoritätssprache nicht mehr besorgt, während sie heute dank ihrer Selbstständigkeit wenigstens den Erfolg der Zweitwahl erringen kann. Und wie in Baden, so fand es häufig anderswärts ähnlich. Wir trösten mit solchen Betrachtungen nicht Wasser in den Wein der Einigungsfreunde gießen, wir wollen gerade zeigen, wie nötig der Zusammenschluß ist und wie sehr ihn auch die Nationalliberalen begrüßen können.

Den „Kantowern“ stellt die „Magdeb. Stg.“ kein günstiges Horoskop:

Die von der konservativen Vereinigung gehern abgehaltene Versammlung beschäftigte durch ihren Verlauf, daß die von den Kantowern eingeleitete Bewegung kraftlos im Sande verläuft. In einer Session der sächsischen Konservativen, an die man ursprünglich wohl gedacht hat, kommt es keinesfalls, wie überhaupt die Opposition in der konservativen Partei ist. Nicht wenig hat zu der Entmutigung der maßgebenden und bloßfreundlichen Kreise die Regierung beigetragen, bei der man seinen Rückhalt fand. Herr von Bredow stand sich nicht seinen unbedingten Sieg Herrn von Bethmann-Hollweg. Auf liberaler Seite kann man diese Entwicklung nicht bedauern; wir begrüßen sie vielmehr als alles, was zur Klärung beiträgt. So sympathisch uns die Tendenzen der „Vereinigung“ auch an sich sind, sie würden, wenn sie Erfolg hätten, doch nur zu einer Verwischung der greifbaren noch in weiten Kreisen der konservativen Wählerschaft vorhandenen Kegnisse führen können. Die durch die Ablehnung der Erbfolgescheiter, die Kanzlerkürzer und die Zentrumskandidaten häufig gewordenen Konservativen der Partei als reifliche Wähler zu erhalten, ist doch der eigentliche Zweck der Erbreder und Genossen, denen man auf dem Parteitag ihre Absicht schiedel gelehrt hat. Die Parteileitung will von dieser Vermittlung und Vertuschung nichts wissen. Sie will jenen Wählerschichten deutlich machen, daß sie den Einfluß der anderen Parteien nehmen müssen, und sie hat im Grunde damit vollkommen recht.

Dem Königtum Leopold II. widmen unsere sozialdemokratischen Blätter natürlich ganz besondere Nachsicht. So schreibt die „Leipziger Volkszeitung“:

Die Naturwelt wird den unendlichen Genüssen eines eins als den höchsten Vertreter der kapitalistischen Kolonialpolitik brandmarken. Er hatte keine persönliche Note, er hatte kein Herz, kein Gefühl, er war der fleischgewordene Kolonialkapitalismus selber, zynisch, roh, brutal, ganz Diktator, ganz Ausbeutungsmaschine. Seinesgleichen finden wir lediglich, aber auch nur in höchst abgeschwächter Form, unter den deutschen Kleinfürsten des achtzehnten Jahrhunderts, denen er entkam. Mit derselben Offenheit, mit der er den nahen Charakter der kapitalistischen Kolonialpolitik vor aller Welt zur Schau trug, demonstrierte er auch das bürgerliche Familienleben. Sein Leben war der Kompromittierung aller bürgerlichen Illusionen gewidmet. Das Institut des Königtums ließ er in den Schmutz der Gasse, das Familienleben wurde ihm zum Vorherbetrieb. Die Skandale seiner Töchter erfüllten die Gassen Europas, er selber wurde eine Neugierde des bieder Königs von Belgien: Woggen wieder lustig! Leopold! Leopold! riefen ihm die Kinder auf der Straße nach. — Der Mann hatte keine Verdienste um die politische Klärung. Er hat als Monarch Millionen Republikaner geschaffen, als Kolonialpolitiker Millionen von Gegnern der Kolonialpolitik. Das wollen wir ihm anerkennen. Und wenn die Erde sich unter dem tausendfachen Fluge des von ihm betrogenen, ausgeplünderten belgischen Volkes über ihm schließt, so können wir ihm nachrufen: Du bist ein brauchbares Werkzeug der sozialen Revolution gewesen, war ein ausgezeichneter Kommissar und eckelhaftes, aber die Weltgeschichte wird nicht mit Rosenwasser gemischt. Also, Leopold, immerhin!

Der „Vorwärts“ schreibt über diesen König: Leopold hat mit einer so offensichtlichen Absichtlichkeit die öffentliche Meinung betrogen, daß sich kein Egoismus zu wehren schon wie ein pervertiertes Wesen an der allgemeinen Bestimmung und gegebenenfalls an der Verdammung ansetzt.

Damit stimmt von der andern Seite auch die bürgerliche „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ überein:

Fast mit einer Art diabolischer Lust scheint er an der Verdammung der Glorie gearbeitet zu haben, die das Königtum und die Macht umgibt. Er hat sie von sich geworfen mit einem Zornismus, der uns in eine Seele, erfüllt von Bitterkeit und Ekel, bilden läßt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. Dezember 1909.

* Ernannt wurde der zweite Beamte der Eisenbahnverwaltung, Regierungsbaumeister Otto Schuler in Karlsruhe, unter Befehl der Amtsbezeichnung Regierungsbaumeister zum Vorstand eines Stationsamts I und der Vorstand eines Stationsamtes I, Bahnhofsinspektor Wilhelm Kuch in Bruchsal, unter Verleihung des Titels Betriebsinspektor zum zweiten Beamten der Eisenbahnverwaltung.

Und diese Wandlung ist verhältnismäßig schnell eingetreten. Ich habe für die Einführung in diese Bewegung eine historische Stellung gewählt und im Titel mit zum Ausdruck gebracht, weil sie die bel einem erst im Werden begriffenen wissenschaftlichen Gebäude nötige vergleichende Methode für das Verständnis der Grundlagen gewährt. Es ist richtig, daß der Lamarckismus bereits seine Geschichte hat: der Lamarckismus von heute ist ein anderer, als im Lamarck des Wortes nach verstanden hat. Beispielsweise Lamarck's eigener ursprünglicher Lehre soll dasjenige berücksichtigt werden, was für die nachfolgende Darstellung von entscheidender Bedeutung war.“

G. Ch.

Anekdoten von Adria Leopold.

Als Kanot auf französischer Wälder des Neupeters loar, erschien zur Zeit der Kongressarbeiten ein respektabler Herr mit breitem Panamahut und wohlgeputztem weichen Haar am Pariser Canal d'Oran und wandte sich an den Quaiier vom Dienst: „Könnte ich die Ehre haben, vom Herrn Minister empfangen zu werden?“ Der Quaiier warf einen betrüblischen Blick auf den Herrn, der die anmaßende Forderung stellte, und erwiderte: „Se. Excellenz ist beschäftigt, warten Sie.“ Der Besucher setzte sich und wartete mehr als eine Stunde. . . . Se. Excellenz war noch immer beschäftigt. Endlich öffnet sich die Tür und ein Beamter kommt heraus: „Sie wünschen den Minister zu sprechen? Ihr Name, bitte?“ Der Besucher reichte fort demselben eine kleine Karte, auf der zu lesen stand: „Der König der Belgier.“ Kanotaur kam nun in Person heraus und fügte den königlichen Gai in sein Kabinett.

Als König Leopold sich im Sommer 1901 mit Königin Beise in Belgien in einem französischen Badeort aufhielt, lernte er eine Person kennen, die ihm sehr sympathisch war. Dieser leuchtete ihm sehr anständig an, in Zukunft besser aufzupassen. „Sie wissen sicherlich nicht, mein Herr“, fügte er hinzu, „daß Sie die Ehre haben, mit einem Mitglied des Pariser Stadtrates zu sprechen!“ — „Du lieber Gott“, erwiderte der König, „grüß doch das nicht gewohnt! Auf jeden Fall muß ich in der unterirdischen Höhle um gütige Entschuldigung bitten, ich bin ja nur der — König der Belgier!“

Als König Leopold mit dem französischen Minister des Inneren Mr. Etienne die französische Abteilung der Rätlicher Ausstellung

• Übertragen wurde dem Regierungsbaumeister Otto Schuler das Stationsamt Bruchsal.

• Verlegt wurde Betriebsinspektor Wilhelm Juchs zur Betriebsinspektion Karlsruhe.

• Die Einmündigung Feudenheimer soll, wie bereits im letzten Sachstandsbericht mitgeteilt wurde, Ende d. M. durch eine Klein-Kreuz begangen werden. Die Feststellung findet, wie nunmehr festgestellt, am 30. Dezember im Feudenheimer Bürgerausführungsjahre statt. Im Anlaß daran sind Festessen projektiert. Da in Feudenheim kein Lokal vorhanden ist, das alle Teilnehmer zu fassen vermag, sollen die Essen in zwei oder drei Lokalen stattfinden.

• Terrainversteigerung. In der am letzten Samstag in Ludwigshafen stattgefundenen freiwilligen Versteigerung des ehemaligen Geländes der Hohl- und Blindsteinfabrik in Ludwigshafen im Flächenmaß von circa 55.000 qm nebst Wohnhaus etc. legte Herr Agent J. Billes in Mannheim, im Auftrag der in vergangener Woche neu gegründeten Ludwigshafener Terraingesellschaft m. b. H. mit dem Sitz in Mannheim das Höchstgebot mit M. 435.000 ein.

• Der Verein für Kinderpflege hielt gestern vormittag 11 Uhr in seinem Vereinslokal, Eisenstraße 7, seine diesjährige Weihnachtsfeier in der alljährlich üblichen Weise ab. Die über 20 Köpfe starken Pfinglinge der Anstalt harrten voll Ungeduld der Dinge, die da kommen sollten. Ihr ganzes Interesse konzentrierte sich um den hübschen Weihnachtsbaum und auf die vielen von freundlichen Gebern gestifteten Gaben, die auf langen Tischen ausgebreitet dalagen. Außer den Freunden und Gönnern der Anstalt hatten sich eingefunden die Herren Str. Battenstein, St. Mayer-Dinkel, Medizinalrat Dr. Lindmann, Pfarrer Weigheimer, Julius Darmstädter und Hauptlehrer Weber. Ferner waren anwesend eine größere Anzahl von Damen, sowie die Eltern der Pfinglinge. Der Gesangsverein „Alra“, der schon seit vielen Jahren die Weihnachtsfeierung im Vereinslokal durch seine stimmungsvollen Beiträge bereichert, hatte auch gestern wieder durch seine Mitwirkung der Feier verschönt. Herrn Dirigent Gellert kam seiner modernen Sängerkunst sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Mit Begeisterung „Heilige Nacht“ eröffnete die „Alra“ die Feier. Dann folgte der Gesang der Pfinglinge durch einen kleinen Dreiklang in geistlicher Form übermittelt. Es kamen dann abwechslungsreiche Lieder und Deklamationen der Kinder zum Vortrag, die alle ausnahmsweise gut gefallen. Herr Medizinalrat Dr. Lindmann hielt alle Anwesenden namens des Vereins für Kinderpflege herzlich willkommen und gedachte dann des im laufenden Jahre mit Tod abgewanderten Vorstandsmitgliedes Langloß in anerkennenden Worten. Der Besuch der Anstalt, so führte Weber aus, war im laufenden Jahre ein sehr großer. Durchschnittlich kommen täglich 250 Kinder in die Anstalt. Leider war man nicht in der Lage, alle Kinder aufnehmen wegen Platzmangels. Wir können nicht mehr Kinder in den Räumen unterbringen und für einen Neubau fehlt es uns an allem. Großen Dank hat wir den Lehrerinnen unter Anstalt schulig. Bräutlein Strecker, die aus der Schule austritt, wünschte wir, daß sie sich recht bald wieder erholt. Dank sind wir aber auch den Ständen, und schließlich Behörden schuldig für ihre Unterstützung. Weiter dankte Weber den Vereinsmitgliedern und Freunden der Anstalt, insbesondere aber dem Gesangsverein „Alra“ und dessen Dirigenten Herrn Gellert für ihre wertvollen Vorträge. Die Pfinglinge führten dann noch eine Reihe Vorträge auf, um den im Winterlängste strahlenden Weihnachtsbaum auf, die bei den Zuschauern eifrigste Befriedigung hervorriefen. Die Mädchen machten aber auch ihre Töne sehr hübsch. Ständig „Wachwachtel“ brüllte die schöne Feier, worauf den Pfinglingen ihre Weihnachtsgeschenke überreicht wurden. Die bei Mädchen und Knaben die gleich große und lebhaft Freude hervorriefen.

• Die Kleinmündel der evangelischen Mutterhaus. Winterstraße 9, beging gestern nachmittags in der Johannis-Kirche ihre Weihnachtsfeierung unter überaus großer Beteiligung der evangel. Gemeindeglieder des Kinderspitalstifts. Das geräumige Gotteshaus war nahezu bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Die Feier verlief in der üblichen Weise und hinterließ bei allen Beteiligten den besten Eindruck. Unter den Festen der Kleinen hörte man nur eine Stimme der Anerkennung. Unstreitig hat die Anstalt seit ihrem Bestehen schon sehr segensreich gewirkt und viel guten und edlen Samen in die kleinen Kinderherzen ausgesäet. Als um 4 Uhr die Kirchenglocken zur Weihnachtsfeier einluden, war die Kirche schon dicht besetzt. Unter Orgelschall und unter dem Gesang des Chores „Ihr Kinderlein kommet“ hielten dann die Kleinen ihren Gesang. Den Kleinen konnte man ihre Freude an den Geschenken ablesen und als sie erst die reichlich und links der Stange aufgestellten und prächtig geschmückten Christbäume und die Gabenstühle sahen, da strahlten ihre Augen so hell wie die brennenden Christbaumkerzen. Nach dem Gemeingebete „Vom Himmel hoch“ sprach eine Vertreterin des Mutterhauses einen auf die Feier bezugnehmenden Gebetswunsch, worauf die Kinder Weihnachtslieder sangen oder deklamierten.

• Gestern hat ein Roboter elektrischer Wagen, sich auch bewegen zu lassen. Mit besonderer Aufmerksamkeit erfüllte der König den Wunsch und die Woge zeigte 88 Allogramm 700 Gramm. „Sehen Sie“, sagte der König zu Etienne, „Nicht im Pariser Klub „Hundertkilo“? Heute ich noch nicht werden. Aber das ist die Ursache, daß ich der schwache Herrscher Europas bin. König Edward von England, der gleich nach mir kommt, wiegt um 3 Allogramm weniger. Aber das geht auch schon an.“

• Als auf einer Nordlandreise die Frau des Königs vor Berggrund anfuhr, wollten einige junge Leute des Ständes den König aus der Reihe sehen und persönlich kennen lernen. Sie schloßen ein Weite ab und führten mit einer Laterne der Nacht entgegen. Ein Jüngling brachte sie das Wort ganz untypisch. „Wirklich, rettet die Mannstiel der Nacht die jungen Leute und brennt sie an. Wo Sie Speise und Trank verbleiben und mit dem König sprechen. Er hat heute erfahren, daß er genarrt worden sei, und lachte herzlich.“

• Gelegenheit eines Briefes Mutterbesuches sah König Leopold eine Landschaft mit einem zarten Schiffe, die dem König ausnehmend gefiel. Er bot 600 Francs. „Nächstens besichtigen also für jedes Schiff auf dem Bild 50 Francs?“ fragte der Kaiser. „Gewiß, das ist doch sehr anständig bezahlt!“ meinte der König. Als der Kaiser hinter das Bild im Hotel absteuerte, wollte König Leopold einen Schied auf 600 Francs anstellen. „Nun, wollen Sie nicht die weißen Punkte im Hintergrund besichtigen?“ fragte der Kaiser. „Woh! keine Stammecken!“ fragte der Kaiser. „Rein, das sind Schiffe – genau 100 Stück, und da Sie für jedes Stück 50 Francs zu bezahlen erklärten, so...“ König Leopold lachte herzlich und schickte einen Schied für die ganze Zahl der Schiffe.

• Einmal Tages arbeitete König Leopold in seinem Schloß mit dem damaligen Anwalt des Kommandanten, Generalstab. Zu seiner Handlung. Ein Windstich legte die Alten vom Schreibtisch und geriet er im Zimmer. Generalstab sprach auf, um sie aufzuheben. Der König hielt ihn zurück und gab dem – jedoch desorbenen – Prinzen und Thronerben baldum, der auch im Zimmer war, ein Zeichen. Der Prinz sprach sofort und ließ die Spieler auf. Ganz leise, aber mit großem Ernst sagte der König zu Generalstab: „Ein tüchtiger konstitutioneller König muß sich beugen können!“

• Ganz allerliebt gefielen die verschiedenen von den Kindern aufgeführten Weihnachtsspiele, die sowohl von dem Reize der Kinder als auch von der Eingabe der Lehrerinnen an ihrem Vortritt geyten. Neben ansehnlich war insbesondere ein Singpiel, bei dem die kleinen Kinderstimmen so recht nach Herzenslust erklangen. Die Konfirmantinnen der Johannis-Kirche trugen durch Vorträge mehrstimmiger Weihnachtslieder sehr zur Bereicherung der Feier bei. Herr Stadtpfarrer Sauerbrunn hielt eine kurze Ansprache, in der er allen Freunden und Wohltätern der Anstalt gedachte und ihnen für die erwiesene Unterstützung dankte. Wenn man einen Rückblick auf das vergangene Jahr werfe, so komme man sagen, daß es ein reichhaltiges gewesen sei. Neben gedachte dann in anerkennenden dankbaren Worten der Treue und Hingebung der Schwester Lorenz und der Lehrerinnen der Kinderschule. Es folgten noch gemeinschaftliche Gesänge der Kinder wie der Gemeinde und dann kam für die Kleinen der Höhepunkt der Feier, nämlich die Gabenverteilung, die überall vergnügliche Gesichter hervorgerufen. Große Bewunderung erregten auch dieses Jahr wieder die von den Kindern verfertigten Arbeiten, wie gezeichnete Stuhlörten etc. Gemeingebete und der Segen des Geistlichen bildeten den Schluss der Feier, die auch auf die Erwachsenen einen tiefen Eindruck gemacht und sie in Gedanken an ihre eigenen Kinderjahre zurückversetzte. Wohl niemand hatte die Kirche verlassen, ohne nicht im Stillen dem Vorstand und den Lehrerinnen des Mutterhauses für diese schöne, genussreiche Stunde gedankt zu haben. Eicherlich hat das Mutterhaus durch die geistliche Leiter sich wiederum viele Freunde und Gönner erworben. Sehr wünschenswert wäre es, wenn das Mutterhaus und die Kinderschule sich auch in Zukunft der regsten Unterstützung unserer besten finanzierten Mitglieder des Kinderspitalstiftes erfreuen dürfte.

• Deutsch-amerikanische Veteranen in Deutschland. Man schreibt dem „Fr. G.-A.“ aus New York: In diesem Frühjahr war der Präst des Zentralverbandes der Deutschen Veteranen- und Krieger-Vereine von Nordamerika, Richard Müller aus New York, vom Kaiser zur Hofkapelle geladen, und bei dieser Gelegenheit lud der Kaiser die Deutschen Veteranen- und Kriegervereine von Nordamerika zur Teilnahme an der 75-jährigen Jubelfeier des Gardekorps im nächsten Frühjahr ein. In einer Vorstandssitzung des Zentralverbandes in New York wurde sofort endgültig beschlossen, dieser Einladung entsprechend und zur Feier der 40. Wiederkehr der bedeutendsten Schlachtstage des deutsch-französischen Krieges im nächsten Jahre am 14. Mai eine gemeinsame Fahrt nach Deutschland zu veranstalten. Es liegen bereits hunderte von Anmeldungen vor, darunter von zahlreichen Kämpfern aus dem glorreichen Kriege. Sie werden außer beim Gardekorps der Reize nach Gäste der Veteranen-Vereine in Berlin, Hannover, Hamburg, Dresden, Frankenhäusen, Münster, Köln, Koblenz, Trier, Mainz, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Stuttgart, Straßburg, München und Regensburg sein. Für den 2. September ist dann für diejenigen Kameraden, die sich eine solche lange Abwesenheit von Hause gestatten können, ein Besuch des Schloßschloßes von Sedan in Aussicht zu stellen. In Berlin werden der Zentralverband und die Vorstände der einzelnen Vereine dem Kaiser, der zu dem vor einigen Wochen gefeierten Silberjubiläum des Zentralverbandes einen überaus schönen Schloßbau stiftete und durch Großadmiral v. Köster seine Festgröße übermitteln ließ, zur kaiserlichen Tafel befohlen werden. Leiter der Reiseveranstaltung ist der Präsident des Zentralverbandes, Richard Müller.

• Erbauung eines Aussichtsturmes auf dem Ekfopi. Das Projekt des Kaiserwaldvereins zu Leidesheim, auf dem Ekfopi einen Aussichtsturm zu errichten, wird bald verwirklicht werden können, nachdem seitens der Stadt ein namhafter Zuschuß geleistet wurde. Auch einige Privats haben ansehnliche Beiträge gegeben, u. a. Frau v. Stöckner in Straßburg und Frau Geh. Kommerzienrat Scipio-Mannheim, beide geborene Leidesheimerinnen und Tanten des Bürgermeisters Dr. E. Hoffmann-Jordan. Es sind bis jetzt schon 6000 Mark beisammen.

• Nochmals der „Schöne Emil“. Nach dem vorgeschundenen Testament hat Emil seine erste geschiedene Frau, die zuletzt nahezu 1 1/2 Jahre wieder bei ihm war, zur Erbin eingesetzt. Außerdem vermachte Emil einem Mannheimer Bäckermeister und einem Mannheimer Wirt je 1000 M. Nach Abzug dieser Summe und den Kosten des Nachlassverfahrens werden der geschiedenen Frau noch etwa 2-3000 M. verbleiben.

• Eine aufregende Eisenbahnfahrt hatten die Fahrgäste eines am 6. September abends nach Käfertal fahrenden Zuges der Mannheim-Weinheimer Nebenbahn. Kurz vor Käfertal wurde plötzlich die Kette gezogen, der Zug hielt und es ergab sich, daß drei Vierstündler durch einen anderen Arbeiter auf dem Weiden verunglückt. Sie hatten ihn schon vorher auf dem hiesigen Nebenbahnstrecke getötet. „Heute trübt er sie!“ Trostlos die Wagenlatten hatten und rauchten, stiegen sie auf einen für Nichtwageneisen und Nichtfahrer bestimmten Wagen, weil sich in demselben der zu beabsichtigende „Zugung“ befand, der weiter nichts getan hatte, als ihnen die Bezahlung von Bier verweigert. Es war der verheiratete Tischler Johann Gienrich von Weidenheim. Der Zugführer Georg Martin, 72-jährig, hatte zunächst mit dem Meister ins Gesicht und zog ihn von der Wand herunter, dann schlugen die beiden anderen Prügelhelden, der Mann Philipp Wunber 11 unter der Zugführer Vorname Valentin, auf ihn mit Häuten ein, bis schließlich die Passagiere die Kette zogen, heißt wird vom Schloß, geriet zu einer Gelbfarbe von 25 M. Wunden zu einer solchen von 15 M. und der hiesige Knecht Valentin zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

• Unfall. Am Lau 26 der Todischen Klinkin und Zofabell brach am Samstag nachmittags der Arbeiter Weininger von Friedenheim durch den Tod eines mit Kopfholz gefüllten Kessels, auf den er sich gestellt hatte. Er hatte noch so viel Gefühlsgegenwart, daß er mit den beiden Händen auf den Kesselrand zu klagen, die beiden Beine hingegen jedoch vollständig in der abenden Klüffigkeit, welche ihm diese bis an den Unterleib schwer verbrachte. Man brachte den schwer verletzten Mann nach der ersten ärztlichen Hilfeleistung in seine Wohnung.

Die Eröffnung der „Iwa“ in Triberg.

Triberg, 19. Dezember.

Das reizvolle, zur Zeit von Schnee und Eis umgürtete Städtchen prangt anlässlich der geistigen Eröffnung der Internationalen Wintersport-Ausstellung in Blaugrün. Selbst aus weiten, fernen Gegenden sind Freunde des Wintersports und Abkonditionen von Ski- und anderen Schneefahrt-Bereinigungen eingetroffen. Daß der Schwarzwald selbst und auch das übrige Baden, vor allem aber Karlsruhe, Freiburg, Mannheim und Konstanz in der Zeit der Festtage außerordentlich vertreten war, bedarf kaum der Erwähnung. Die an-

laß der Eröffnung der „Iwa“ stattgefundenen Festlichkeiten wurden am Freitag durch einen

Gesangsabend

in den Räumen des Hotels Löwen-National eingeleitet. Das Programm dieses schönen Abends war mit sehr anerkennenswerten musikalischen Leistungen der Triberger Kapelle und des Gesangsvereins Triberg, sowie mit einem eigens an diesem Anlaß verfassten Stück „Gitta von Triberg“, dargestellt von Mitgliedern des Ski- und Robellklub Triberg, ausgefüllt und fand außerordentlichen Anklang. Eine Reihe von Ansprachen, die in der Hauptphase der Begrüßung und dem Danke gewidmet waren, versprach das offizielle Programm. Zunächst erhob sich Bürgermeister de Pellegrini, der spiritus Rektor der ganzen Ausstellung, zu einer längeren, formgewandten Rede, in der er allen Erschienenen einen herzlichen Willkommengruß entbot und allen denen Dank aussprach, die zu dem Gelingen des großen Werkes ihre schirmende oder hilfreiche Hand boten. Die ganze Veranstaltung freilich wäre nicht möglich gewesen, ohne die Unterstützung der zahlreichen Deutschen und außerdeutschen Schneefahrtverbände, die eine hervorragende eifrige Tätigkeit entwickelt hätten. Man dürfte hoffen, daß als Resultat der Ausstellung nicht nur dem Schneefahrt an sich neue Freunde zugeführt würden, sondern daß auch der badische Gewerbeband, der sich mit der Herstellung von Wintersport-Gerätschaften und -Artikeln befaßt, einen immer blühenderen Aufschwung nehmen werde. Als zweiter Redner dankte Herr Geh. Regierungsrat Dr. Cron dem Landesgewerbeamt in Karlsruhe für die dieser Behörde gewidmeten anerkennenden Worte und sprach den Wunsch aus, daß sowohl der Sport, wie auch Handel, Gewerbe und Verkehr des Landes Nutzen ziehen möchten. Weiter sprachen noch Herr Oberamtmann Dr. Hartmann Triberg, der dem Bürgermeister de Pellegrini Dank für die Veranstaltung der Ausstellung aussprach und die Verdienste hervorhob, die sich die Kurverwaltung Triberg um den ganzen Bezirk mit ihrer hochbegreifenden Wintersport-Veranstaltung erworben hätte. Namens des österreichischen Skiverbandes begrüßte Herr Ingenieur Gomerz-St. Anton, die bevorstehende Eröffnung der Ausstellung und sprach den Veranstaltern die besten Wünsche aus. Nachdem sodann noch Professor Dr. Paulde-Karlruhe einen außerordentlich fesselnden Lichtbildervortrag über das Thema „Gesundheit, Erziehung und Sport“ gehalten hatte, ging man in dem musikalischen Teil des Programms weiter, bis die Mitternachtsstunde dem frohen Treiben ein Ende setzte.

Der Samstag, der Tag der Eröffnung der Ausstellung war leider vom Wetter herzlich wenig begünstigt. Während in den letzten Tagen prächtiges Winterwetter mit Schnee und Eis in Hülle und Fülle herrschte, trostete seit Freitag abend ein abscheulicher Regen vom trübsen grauen Himmel und bildete in Verein mit den schmelzenden Schneemassen ein Gemisch von Matsch und Schlamm, das die Fortbewegung in den bergigen Straßen geradezu lebensgefährlich machte. Trotzdem herrschte seit den frühen Morgenstunden ein ungeheures Treiben in der Stadt. Um 11 Uhr begaben sich Oberamtmann Dr. Hartmann, Bürgermeister de Pellegrini, Professor Paulde-Karlruhe und Professor Kollhepp-Karlruhe zum Bahnhof, wobei Prinz Max in Begleitung seines Adjutanten Herrn v. Rodnig mit dem fahrbahnplanmäßigen Schnellzug, 11.20 Uhr, eintraf. Nach herzlicher Begrüßung und Vorstellung der Anwesenden bestiegen Prinz Max und die übrigen Herren die bereit stehenden Wagen und fuhren zum Rathaus, wo H. „Bad. Presse“ ein

offizieller Begrüßungsakt

stattfand. Auf dem Wege dorthin war Prinz Max der Gegenstand lebhafter Ovationen der Einwohner, speziell der die Straßen umsäumenden Jugend. Im Rathaus hielten sich die Honoratioren der Stadt und die Vertretungen der bayerischen, deutschen und ausländischen Vereine und Korporationen versammelt. Als Prinz Max den Saal betreten hatte, begrüßte ihn Bürgermeister de Pellegrini in längerer Ansprache, in der er ausführte, der große Dank der Veranstalter der Ausstellung gebühre dem Prinzen Max, der durch die Übernahme des Protektorats all den zahlreichen Behörden und ausländischen Vereinen die Bedeutung der Ausstellung erst ins Licht gerückt habe. Man sei sich der schweren Aufgabe, die man mit der Ausstellung zu erfüllen hatte, wohl bewußt gewesen, aber dank der Unterstützung aller Behörden sei es gelungen, das Werk in schöner Weise durchzuführen. Die Ansprache klang aus in ein Hoch auf den Prinzen Max.

Darauf erwiderte Prinz Max in folgenden Worten:

Mein lieber Herr Bürgermeister!

Ich danke Ihnen herzlich für die freundlichen Begrüßungsworte, die Sie an mich gerichtet haben und Ihnen meine Herren, namentlich den Herren, die vom Ausland hierhergekommen sind und die Liebenswürdigkeit gehabt haben, an dieser Begrüßungsfeier teilzunehmen. Ich bin gerne nach Triberg gekommen, denn ich habe schon manchmal hier schöne Tage zubringen dürfen, Tage der Erholung, an die ich sehr gern zurückdenke. Aber ich habe auch mit Freunden die Gelegenheit ergriffen, das mir freundschaftlich angebotene Protektorat zu übernehmen und hierbei zu kommen. Um diese Internationale Wintersportausstellung selbst zu eröffnen, da ich den höchsten Wert auf die weiteste Verbreitung der schönen Sports lege. Denn ich sehe in diesem Sport ein vorzügliches Gegengewicht gegen die Anstrengung, Überarbeitung, die die heutige Zeit mit sich bringt. Deshalb wird mir alles, was den Wintersport hebt und ihn förderlich ist, herzlich willkommen sein. Ich bin höchst erfreut, hier in Ihrer Mitte weilen zu können, um die Ereignisse unserer schönen Schwarzwaldes zu leben; aber auch die Gegenstände, die das Ausmaß in so liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat. Ich schreibe mit dem Wunsch für die Ausstellung, daß Sie Ihren Zweck erfüllen möge. Meine Wünsche gelten aber insbesondere auch der schönen Stadt Triberg, für deren Gedeihen und Förderung ich immer herzlich Interesse haben werde.

Nach der Ansprache zog Prinz Max ein ganze Reihe der anwesenden Herren ins Gespräch und sprach sich ab dann nach der Ausstellung, die ihren Platz in den weiten Räumen der Gemeindefabrik gefunden hat. Eine besondere Eröffnungsfeier fand hier nicht statt. Prinz Max durchwanderte die Ausstellungsräume mit herzlichem Interesse und ließ sich von den ihn begleitenden Herren des Vorstandes des Ausschusses alles bis auf das Eingehendste erklären. Er sprach wiederholt seine höchste Anerkennung über das Gesehene wie überhaupt über die ganze Veranstaltung aus und nahm erst nach über zweistündigem Aufenthalt in der Ausstellung Abschied.

Die Ausstellung

auf die wir noch ausführlich zurückkommen werden, bietet in überaus schöner Weise ein prächtiges Bild aller Gebiete des Wintersports und der damit in Verbindung stehenden Gewerbe. Beson-

derb stark vertreten ist unsere badische Industrie, aber auch von weither, selbst von Skandinavien, von Schweden und Norwegen, von Grönland, aus Rußland und selbst aus Amerika sind Sehenswürdigkeiten und mit dem Winterport in Verbindung stehende Ernterzeugnisse in reicher Zahl gesandt worden. Es wird wohl nicht so leicht möglich sein, in irgend einer Stadt unseres Kontinents eine ähnliche vollkommene Ausstellung zu finden, und man darf hoffen, daß die Triberger Internationale Winterport-Ausstellung allen die Hoffnung erfüllen wird, die Veranstalter und Aussteller auf sie setzen.

Nachmittags fand anlässlich der Ausstellungseröffnung im „Schwarzwaldhotel“ ein Festessen statt, an welchem sich auch Prinz Max beteiligte. Abends 6 Uhr war eine Beleuchtung der Wasserfälle.

Der Mannheimer Wohnungsmarkt.

II.

Wir haben aus der interessanten Arbeit des Herrn Prof. Dr. Schott über den Mannheimer Wohnungsmarkt zu Anfang November 1909 bereits das wichtigste in der letzten Nummer mitgeteilt. Folgende Einzelheiten verdienen noch registriert zu werden: Die kleinen Wohnungen von einem und zwei Zimmern haben nur in der Unterstadt und in der Neckarvorstadt eine erhebliche, in der Schweringervorstadt und auf dem — für die Kleinwohnungen weniger in Betracht kommenden — Jungbusch eine mäßige Zunahme erfahren, in den übrigen Stadtteilen ist der Vorrat entweder annähernd gleichgeblieben oder sogar tatsächlich zurückgegangen. Für die 3-Zimmerwohnung gilt Ähnliches, nur daß hier der Lindenhof mit einer größeren Zunahme vertreten ist; im ganzen stehen jetzt genau ebensoviel 3- wie 2-Zimmerwohnungen leer (338), ein Zustand, der mit Rücksicht auf den viel höheren Anteil der 2-Zimmerwohnungen im Gesamtwohnungsbestand in Mannheim als unannehmlich bezeichnet werden muß. In den mittleren Wohnungsklassen von 4 und 5 Zimmern ist die Zunahme eine mäßige gewesen, dagegen hat sich der Vorrat der größeren Wohnungen, insbesondere jener von 6 und von 8 und mehr Zimmern stark gehoben. Einestheils ist die Produktion großer Wohnungen in der Altstadt im abgelaufenen Jahr härter gewesen, als seit geraumer Zeit, andererseits werden aber auch — im Zusammenhang mit dieser vermehrten Produktion — die älteren, unmodern gewordenen großen Wohnungen in der Innenstadt stärker vom Leerstand bedroht.

Ein Vergleich der Relativzahlen von 1909 mit jenen des Vorjahres zeigt, daß die 1-Zimmerwohnungen ihren Anteil an der Gesamtzahl der leerstehenden behauptet und die 3-Zimmerwohnungen gewonnen haben, was jene von 2 Zimmern verloren. Der Gesamtanteil dieser Wohnungen bis zu 3 Zimmern ist also unverändert geblieben, dagegen haben die Wohnungen von 4 und 5 Zimmern an relativer Bedeutung zugunsten der größeren erheblich eingebüßt. Zieht man wiederum die Wohnungen zusammen in Kleinwohnungen von 1 bis 2 Zimmern, kleinere Mittelwohnungen von 3 bis 4, größere Mittelwohnungen von 5 bis 6 und große Wohnungen von 7 und mehr Zimmern, so zeigen sich folgende Verschiebungen:

	Klein- Wohnungen	Mittel- Wohnungen	Große Wohnungen	Zu- sammen
1908	425	414	80	919
1909	539	520	107	1166
1908 = 1	1,27	1,26	1,34	1,29
dagegen				
1907 = 1				
1909 =	2,58	2,58	2,50	2,64

Zieht man die zwischen 1907 und 1908 eingetretene Verschiebung zum Vergleich heran, so zeigt sich deutlich, daß sich ein gewisser Ausgleich vollzogen hat. Je härter die Zunahme von 1907 auf 1908 gewesen war, desto schwächer war sie diesmal und umgekehrt; im ganzen genommen war sie aber diesmal nur halb so stark wie zwischen 1907 und 1908.

Die Tabelle, die eine Unterabteilung der gezeigten leerstehenden Wohnungen, je nachdem sie in Neubauten (d. h. im Laufe des Jahres 1909 fertiggestellten) oder in älteren Häusern liegen, macht, zeigt gegenüber dem Vorjahr ein ganz und gar verändertes Bild. Damals 314, diesmal 213 Neubauten-Wohnungen, also rund 100 weniger, bei einer Zunahme des Gesamtbestandes um 270. Der Anteil der Neubauten-Wohnungen an der Gesamtzahl ist daher auf etwa die Hälfte herabgegangen und zwar ist dieser Anteil, abgesehen von der ohnedies ganz schwach vertretenen Oberstadt, in allen Stadtteilen gesunken. Hält man sich ausschließlich an die absoluten Zahlen, so findet man, daß nur die Neckarvorstadt diesmal mit einer größeren Zahl von neuen Wohnungen am Markt ist, dagegen ist der Vorrat an solchen in den Vororten und erst recht in der Schweringervorstadt zusammengekrumpft. Umgekehrt hat — wenigstens in Alt-Mannheim — in sämtlichen Stadtteilen das Angebot alter Wohnungen ganz beträchtlich zugenommen, am meisten wiederum in der Neckarvorstadt, wo es auf das 2½fache gestiegen ist. Verfolgt man an Stelle der Stadtteile die einzelnen Zimmergrößenklassen, so ergibt sich dasselbe Bild: Verminderung der neuen, starke Zunahme der alten Wohnungen. Das Angebot alter Wohnungen hat sich hier aus den schon erwähnten Gründen am meisten bei den größten Wohnungen von 8 und mehr Zimmern vermehrt, bei denen es jetzt 2½ mal so groß wie im Vorjahr ist, aber auch bei den alten 3- und 4-Zimmerwohnungen ist eine Verdoppelung eingetreten.

Stimmen aus dem Publikum.

Lieber Zeitungsleser!

Midi und ich und viele andere Kinder können immer noch nicht ins Theater. Papa und Mama haben es uns schon lange versprochen. Aber wir dürfen noch nicht herein, weil es immer abends regnet und da müssen wir ins Bett, besonders in der Schulzeit. Mama sagt, das Weihnachtsmärchen sei für uns Kinder und das Theater sollte „Weihnachtsfest“ nachmittags und Sonntags geben, damit alle hinein können. Und die anderen Kinder und die anderen Eltern sagen es auch. Bitte, schreibe Du es dem Theater. Wir freuen uns schon so lange auf Weihnachtsmärchen.

Futti und Midi.

Aus dem Großherzogtum.

* Wieblingen, 18. Dez. Der Landwirt Kaspar Schlottbauer fiel dieser Tage so unglücklich von der Scheuer herab, daß er schwere Verletzungen am Kopf davontrug. — Die Geländeerwerbungen für die Staatsbahn haben vorige Woche so ziemlich ihren Abschluß erreicht. Für den Kommissar der Eisenbahnenverwaltung war es keine kleine Aufgabe, die beteiligten Grundbesitzer zu überzeugen, daß der Staat keine Spekulationspreise ansetzen kann. Dies ist ihm auch gelungen und so vollzog sich die Abtretung von nahezu allem Gelände ohne das Enteignungsverfahren.

* Karlsruhe, 20. Dez. Einen bedauerlichen Unfall erlitt Oberbürgermeister Siegrin, der bei dem Glatteis am Freitagabend so unglücklich stürzte, daß er sich schwere Verletzungen im Gesicht zuzog, jedoch mittels des städtischen Krankenautos ins Krankenhaus geführt werden mußte, von wo er nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung verbracht wurde.

* Baden-Baden, 19. Dez. Der Stadtrat hat an den Minister des Großh. Hauses der auswärtigen Angelegenheiten eine Vorstellung gerichtet wegen Verbesserung des Fahrplanes und der direkten Wagenverbindungen nach und von Baden-Baden. Dabei wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die Luftschiffhalle in Baden-Baden in die unmittelbare Nachbarschaft des Bahnhofes Baden-Dos zu stehen kommt, daß zwischen dieser Halle und Friedrichshafen die erste Luftschiffstrecke sich bewegen und in dieser Halle während der Saison das neue Luftschiff „34“ stationiert sein und in häufiger Aufeinanderfolge Flüge in die Umgebung von Baden-Baden unternehmen wird, daß Baden-Baden also das erste Betriebszentrum des neuen Luftschiffverkehrs sein und bei der weiteren Entwicklung dauernd ein Hauptknotenpunkt der Luftschiffahrt bleiben wird. Aus diesen Gründen müsse vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß künftig alle und jene Flüge grundsätzlich auf der Station Baden-Dos anhalten.

* Baden-Baden, 18. Dez. In der letzten Bürgerauschussung wurde zuerst die Eröffnung von drei Stadtverordneten vorgenommen und zwar wurden gewählt Rentier Franz Bitterich sen., Geh. Oberregierungsrat Dr. H. Volkmann und Gastwirt Theodor Schindler. Ein Antrag des Stadtrats betreffend Erbauung eines neuen Schulhauses in der Weststadt mit einem Kostenaufwand von 300.000 Mark wurde an eine eifrig arbeitende Kommission zurückverwiesen. Endlich wurde noch folgender städtischer Antrag: „Der Bürgerauschuss wolle sich mit der Anlegung des Betrages von 30.000 Mark Reservefondskapitalien in Aktien der Deutschen Luftschiffahrt-Aktien-Gesellschaft einverstanden erklären und die Genehmigung dazu erteilen, daß für die Summe von 30.000 Mark Privatanlagen aus hiesiger Stadt seitens der Stadtgemeinde eine Zinsgarantie in Höhe von 3 Prozent auf fünf Jahre hinaus geleistet werde. Die Zinsgarantie wird dann in Wegfall kommen, wenn während zweier aufeinanderfolgender Jahre eine Dividende von mehr als 6 Prozent ausgegeben wird“, zur Beratung gestellt. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte fast einstimmig angenommen.

* Freiburg, 18. Dez. Dem Vernehmen nach sind auch im Bezirk Freiburg Verhandlungen eingeleitet, um die Frage der Beschaffung elektrischer Kraft zu Beleuchtungs- zwecken usw. einheitlich zu regeln.

* St. Georgen (bei Freiburg), 19. Dez. Ratsherr Koller wurde fast einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Neues Operetten-Theater. Nach dem großen Erfolge, den das Märchenstück für Groß und Klein „Der Kampf um Sacco und Witzchen“ erzielte, hat sich die Direction entschlossen, Mittwoch und Freitag nachmittags halb 4 Uhr die reizende Märchenoperette zu wiederholen. Morgen geht Vuccaccio mit Frau Alfred Reize in der Rolle des Jagdhünders Vetterhühn in Szene.

* Helene Wöhlans Ehe giltig. In dem Prozeß, in dem Frau Therese Wöhlans die Gültigkeit der Ehe ihres nach islamitischem Recht von ihr geschiedenen Gatten, des in München lebenden Schriftstellers Umar al Raschid Bey mit der Schriftstellerin Helene Wöhlans anfechtet, ist am Samstag das Urteil ergangen. Der 2. Zivilsenat des Oberlandesgerichts München wies unter Aufhebung des Urteils des Landgerichtes München I, das die erste Ehe als noch zu Recht bestehend erkannte, die Klage der Frau Wöhlans zurück und verurteilte die Klägerin zu den gesamten Kosten. Die Ehe Helene Wöhlans mit al Raschid ist demnach als rechtsgültig anzusehen. Wie aus der sehr umfangreichen Urteilsbegründung hervorgeht, hat das Gericht namentlich die Heiratsurkunde erlangt, die im vorliegenden Falle der Anwendung des osmanischen Rechtes kein Hindernis im Wege steht, weil, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, die im Jahre 1886 erfolgte Auflösung der Ehe mit Einwilligung der Klägerin vollzogen worden war, und daß das in Anwendung zu bringende alte „preussische Landrecht“ mit der nach islamitischem Ritus vollzogenen Ehescheidung sehr wohl in Einklang zu bringen sei, weil es „Ehescheidungen im beiderseitigen Einverständnis der Gatten“ für zulässig erklärt.

Von Tag zu Tag.

* Folgeschwere Explosion einer Petroleumlampe. Köln, 20. Dez. Infolge Explosion einer Petroleumlampe entstand hier gestern Abend ein Zimmerbrand, bei dem zwei kleine Kinder sich derartige Brandwunden zuzogen, daß sie sterbend ins Hospital gebracht werden mußten.

* Das Mädchen mit den Brillanten. Berlin, 19. Dez. Unglück im „Glück“ hat eine Dame der Halbwelt betroffen, die vor einigen Tagen aus der Provinz nach Berlin gekommen war und einem gleichfalls aus der Provinz zugewanderten Juwelenhändler nach einem Teufelsstück 400 M. in barem Gelde und für 4000 M. Juwelen gekauft hatte. Die helle Blondine hatte nichts Eiligeres getan, als sich für das erbeutete Geld neue Kleider zu kaufen und sich stolz die blühenden Brillanten umzuhängen. Dann fuhr sie in einem Automobil an einem der großen Cafés unter den Linden vor und wartete im neuerstrahlten Glanze ihrer Schönheit auf einen Verehrer. Würde sie die Berliner Verhältnisse gekannt haben, so würde sie gewußt haben, daß gerade in diesem Café zahlreiche Juwelenhändler verkehren und hier Täuschgeschäfte vornehmen. So war sie gerade in den Händen des Löwen gelaufen. Der bestohlene Juwelenhändler kam gestern nachmittags in das Café und erzählte im Kreise seiner Kollegen sein Abenteuer. Zufällig hörte ein Stellner, der schon in den Blättern von dem Abenteuer gelesen hatte, die Geschichte mit an und machte den Juwelenhändler darauf aufmerksam, daß einige Stücke von ihm entfernt eine fremde Dame der Halbwelt sitze, die auffällig viele Brillanten trage. Der Juwelier setzte sich

sofort an den Tisch der Dame und erkannte im nächsten Augenblick seine Betrügerin wieder. Das Mädchen wurde gleich vor Schrecken und gab den Diebstahl ohne weiteres zu. Inzwischen war die Kriminalpolizei benachrichtigt worden, die den weiblichen Räuber unauffällig durch eine Hintertür in eine Droschke geleitete und zum Polizeipräsidium brachte. Die Verhaftete ist die 18jährige Elise Hornich, die in ihren Kreisen unter dem bezeichnenden Namen „Brillanten-Elise“ bekannt ist.

* Zum Awilecki-Prozeß. Posen, 20. Dezember. Auf die Berufung der Bahnwärtersfrau Cecilie Meyer hob das hiesige Oberlandesgericht das Urteil des Landgerichtes auf. Es wurde festgestellt, daß der als Graf Joseph Awilecki bei dem Berliner Standesamt eingetragene Knabe nicht der Sohn des gräflichen Ehepaares Awilecki ist. Graf Ignatius Awilecki wurde zur Herausgabe des Kindes an die Bahnwärtersfrau Meyer verurteilt.

* Durch Wildbische tödlich verletzt. Götting, 20. Dez. (Priv.-Tel.) Zwei Förster des Gutes Blasenhorst stiegen in der Nacht auf ihrem Gange auf Wildbische, welche auf die Beamten aus ihrem Versteck mehrere Schüsse abgaben, wobei einer der Förster durch eine Kugel in die Brust getroffen und tödlich verletzt wurde. Die Wildbische entliefen unerkannt. Der Förster wurde alsbald ins Krankenhaus verbracht. Er war bisher noch nicht vernunftfähig.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Managua, 20. Dez. Der frühere Staatssekretär und mutmaßliche Nachfolger Celaya, General Madrid, ist hier eingetroffen und enthusiastisch begrüßt worden.

Zur Frage der Schiffsabgaben.

* Mainz, 20. Dez. Die dem Zentrum angehörigen Landtagsabgeordneten Meltham, Dr. Schmitt und Dr. Zudmayer haben der Hess. Zeitung zufolge in der 2. Kammer folgende Dringlichkeitsanfrage an die Regierung gerichtet: Nachdem die Regierungen von Sachsen und Baden in unabweisbarer Weise sich in einer wohlbegründeten Denkschrift gegen die Einführung von Schiffsabgaben erklärt haben, dürfte es sich bringen empfehlen, daß auch die hessische Regierung klar und bestimmt zu dieser hochbedeutenden Frage Stellung nimmt. Die Interpellanten richten deshalb an die Regierung die Anfrage: Wie stellt sich die Großh. Regierung zu der Frage der Einführung der Schiffsabgaben? Ist sie bereit, durch ihren Vertreter im Bundesrat die Stimme Hessens gegen die Einführung von Schiffsabgaben abgeben zu lassen?

Arbeiterbewegung.

* Frankfurt a. M., 20. Dez. Eine Versammlung von Brauereiarbeitern beschloß, den Tarifvertrag mit den Brauereien zu kündigen und stellte neue Forderungen auf: Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden, Erhöhung der Minimallohne von 27 bis 30 M. auf 31–34 M. bei entsprechender Berücksichtigung der Hilfsarbeiter, Neuregelung des Ueberstundenwesens und Freigabe des 1. Mai.

* W. Plauen, 20. Dez. Heute sind 1000 Sticker in den Ausland getreten, da die Forderungen von den Fabrikanten nicht bewilligt wurden. Gegen 15.000 Stickerinnen sind dadurch brotlos.

Zum Tode König Leopolds.

* m. Köln, 20. Dez. (Priv.-Tel.) Prinzessin Louise von Belgien ist gestern mit ihrem Gefolge hier eingetroffen und im Domhotel abgestiegen. Sie setzte heute nachmittag 3 Uhr 12 in einem vom König von Belgien zur Verfügung gestellten Sonderzug ihre Fahrt nach Brüssel fort. Die Prinzessin erklärte erneut, es sei ihr innigster Wunsch, eine völlige Ausöhnung mit ihren Geschwistern herbeizuführen.

* Kiel, 20. Dez. Prinz Heinrich von Preußen reiste um 3 Uhr nach Potsdam ab, von wo er sich nach Brüssel begibt, um am Mittwoch den Kaiser bei den Beisetzungsfeierlichkeiten zu vertreten.

* Brüssel, 20. Dez. Prinzessin Charlotte, die Schwester des verstorbenen Königs Leopold, die sich nach Erhebung ihres Gatten, des Kaisers von Mexiko, in geistiger Unmündigkeit befindet, ist lt. „Reff. Ztg.“ wohl über die Krankheit ihres Bruders auf dem Laufenden erhalten worden, der Tod wird ihr jedoch verschwiegen. Auf Schloss Bockhout, ihrer Residenz, wird daher auch keine Trauerfeierlichkeiten abgehalten. Der Zustand der unglücklichen Frau erlaubt es übrigens nicht, daß schwarze Farbe vor ihr getragen werde.

Der Wahlkampf in England.

* London, 20. Dez. Die Maritime League und die Middle Class Defence Organisation erließen ein gemeinsames antisocialistisches Wahlmanifest und sammelten Wahlfonds für die Oppositionspartei. Winston Churchill erklärte in einer Rede in Epsom, das Handelsamt beschäftige sich mit einem Projekt der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit mit Staatskraft. Ein diesbezügliches Gesetz soll eingebracht werden, falls die liberale Regierung das nächste Parlament leite.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Bergarbeiterstreikversammlung.

* Berlin, 20. Dez. In Schöneberg bei Effka fand gestern eine große Bergarbeiterversammlung zum Protest gegen die Antwort der Regierung auf die Interpellation im Reichstag statt. Man gebe den Bergarbeitern Steine statt Brot, nur durch Selbsthilfe sei etwas zu erreichen. Die Bergarbeiter wurden gewarnt, vor einem sofortigen Streik. Ein Streik sei sicher, aber erst bei besserer Konjunktur. Bis dahin gelte es Disziplin zu halten und durch Beitritt zu den Organisationen Kraft zu sammeln.

Die kationische Beamtenwahlregelung.

* Berlin, 20. Dez. Die am 11. Januar im Reichstage zur Verlesung kommende Interpellation des Zentrums und der Sozialen den kationischen Beamtenwahlregelungen wird der Reichstagsrat selbst beantworten. Im Oppelner Regierungsblatt wird jetzt auch ein Erlaß des Ministers des Innern veröffentlicht werden, worin der Minister seine Beamten warnt, weder bewußte noch fahrlässige Verhinderung von Personen großpolnischer Richtung im öffentlichen Leben vorzunehmen zu wollen.

Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland.

* Berlin, 20. Dez. In Cannes ist der Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland, der Großvater der Kronprinzessin Cecilie, in seiner dortigen Villa im Alter von 78 Jahren gestorben. Die Kronprinzessin hat sich gestern Abend um 1/2 9 Uhr mit Gefolge vom Anhalter Bahnhof an das Sterbebett ihres Großvaters begeben.

Getreidemehl	14.00	15.00	16.00	17.00	18.00
Stärke	24.00	25.00	26.00	27.00	28.00

Lebensmittel: Weizen (1) und (2) höher. Roggen fester. Gerste, Weizen gerste ruhiger. Futtergerste fest. Hafer etwas fester.

Mannheim, 20. Dez. Preisliste 32. - 34. - 36. -

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des Gen.-al-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 20. Dez. Fondsbörse. In den für die Gestaltung des Geschäftes und die Bewegung der Kurse maßgebenden Momenten hat sich nichts geändert. Es ist daher nur die Zurückhaltung der Spekulation Schuld daran zu sein, daß die Belebung der Börse ausbleibt. Die Grundstimmung bei Beginn der neuen Woche charakterisiert sich wiederum als durchaus fest. Anregend wirkte die bessere Gestaltung der politischen Lage in Ungarn, sowie die Besserung der parlamentarischen Verhältnisse Oesterreichs. Die günstigen Berichte aus der heimischen Kohlen- und Eisenindustrie regten auf dem Rentenmarkt an und sind bei fester Tendenz und lebhaftem Verkehr Gelsenkirchen, Pöbning, Laurahütte und Caro zu erwähnen. Der Verkehr der übrigen Werte dieses Gebietes war infolge der ruhigen Geschäftslage auf einen mäßigen Umfang beschränkt. Elektrische Werte lagen ruhig und gut behauptet. Der Kaffaindustriemarkt war weiter gut disponiert, chemische Werte fest. Gummiwarenfabrik Peter 1/2 Prozent gestiegen, Kalkwerke gefragt und höher. Bahnen waren ruhig, für Pennsylvania bestand im Anschluß an New-York reges Interesse. Lombarden und Staatsbahn behauptet. Das Kursniveau der Bankaktien hat sich wenig verändert, bei fester Tendenz sind Darmstädter und Schaaffhausener Bankverein zu erwähnen, Kreditaktien waren befeuert. Die Kurse der russischen Staatspapiere neigten zur schwächeren Tendenz. Österreichische Renten fest, heimische Fonds hielten sich ruhig, Türkenloose besser. Im weiteren Verlauf erhielt sich die feste Tendenz, doch ließ der Geschäftsauftrieb zu wünschen übrig. Gut behauptet schlossen Deutsch-Luxemburger. Die Nachbörse war fest. Phönix-Aktien bei lebhaftem Geschäft steigend, Bochumer ansiehend. Es notierten Kreditaktien 311, Diskonto 196.50, Dresdner Bank 161.50, Staatsbahn 159.10, Lombarden 33.10, Baltimore 118.50, 222, Phönix 217.20, 218.40. Bezugsrecht für Breitenfeldfabrik Baft notierte 1 Prozent 1/2. Privatdiskonto 4 1/2 Prozent.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.
Reichsbank-Diskonto 5 Prozent.

Effektenbörse.

18. 20.		18. 20.	
Amsterd. 100	168.80	168.57	168.20
Belgien 100	10.82	10.80	10.78
London 100	80.88	80.83	80.81
Paris 100	20.47	20.47	20.47
St. Petersburg 100	20.44	20.44	20.44

Staatsschulden, A. Deutsche.

18. 20.		18. 20.	
4% Reichsbank 100	102.45	102.40	102.35
4% Reichsbank 100	93.95	93.95	93.95
4% Reichsbank 100	84.95	84.95	84.95
4% Reichsbank 100	102.50	102.50	102.50
4% Reichsbank 100	93.95	93.95	93.95
4% Reichsbank 100	84.95	84.95	84.95
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25
4% Reichsbank 100	101.15	101.15	101.15
4% Reichsbank 100	101.80	101.80	101.80
4% Reichsbank 100	96.40	96.40	96.40
4% Reichsbank 100	94.10	94.10	94.10
4% Reichsbank 100	93.25	93.25	93.25

